

8. Studentisches Symposium der Japanologie der Universität Trier

Sieben Jahre nach Fukushima: Perspektiven nach der Dreifachkatastrophe in fiktionalen und nichtfiktionalen Medien

Veranstaltungsort: Campus 1, Hörsaal 2 (A/B-Gebäude)

Samstag, 28. April 2018. 10:30 Uhr bis 16:30 Uhr.

Die Vorträge dauern jeweils 20 Minuten, die Diskussionszeit beträgt ebenso 20 Minuten.

Es gibt 10-minütige Pausen jeweils zwischen den Vorträgen. Für die Pausen steht Raum B21 ab 11:30 Uhr als Gästeraum zur Verfügung. Der FSR sorgt für Getränke und kleine Snacks.

10:30 Uhr **Begrüßung und Einführung** (Jan Lukas Kuhn)

11:00 Uhr **„Atomkraft ist gut für Japan!“ Ganz normale Werbung oder Propaganda?
Die neue Strategie der Werbung für Nuklearenergie in japanischen Medien
am Beispiel regionaler Zeitungswerbung**

Jan-Patrick Proost (Universität Trier)

Die Dreifachkatastrophe vom 03. März 2011 hat die Wahrnehmung von Atomkraft nicht nur in Japan, sondern weltweit verändert. 25 Jahre nach Tschernobyl haben die Vorfälle rund um das Atomkraftwerk Fukushima-Daiichi eindrucksvoll vor Augen geführt, wie eine vermeintlich sicher geglaubte Technologie zur Energiegewinnung durch unvorhergesehene Umstände zu einem besonderen Risiko werden kann.

Dabei war die friedliche Nutzung der atomaren Energie in Japan lange mit dem Nimbus der Sicherheit behaftet. Gerade in der einzigen Nation, welche die Abwürfe zweier Atombomben zu verkraften hatte, schien die Kontrolle über eben jene Energieform eine Bewältigungsstrategie zu sein. Diese Betrachtungsweise wurde medial insbesondere durch Werbung für Atomenergie unterstützt. Japanische Gegenden, die selbst Standorte der Atomkraftwerke sind, wurden durch die regional bedeutsamen Printmedien sowie die in ihnen abgedruckte Werbung in entscheidender Art und Weise beeinflusst. Man kann sogar so weit gehen zu sagen, dass eine einseitige Einflussnahme zugunsten der Energiebetreiber und deren politischer Positionierung stattgefunden hat.

Doch auch sieben Jahre nach Fukushima gibt es immer noch Werbung zugunsten der Atomenergie. Wie kommt das? Wie stellt sich diese Werbung dar und was ist die zugrundeliegende Strategie der Werbetreibenden sowie deren Intention?

In meinem Vortrag »„Atomkraft ist gut für Japan!“ Ganz normale Werbung oder Propaganda? Die neue Strategie der Werbung für Nuklearenergie in japanischen Medien am Beispiel regionaler Zeitungswerbung« soll auf genau diese Fragen eingegangen werden. Es ist das Ziel einen Überblick über die, mit der veränderten Wahrnehmung der Nuklearenergie im Zusammenhang stehende, Werbung von Energieunternehmen in Japan zu geben. Darüber hinaus soll deutlich gemacht werden, wie sich die Beeinflussung durch Werbung auf die unterschiedlichen Zielgruppen darstellt und auf welchem Wege eine positive Meinungsbildung

im Hinblick auf die politisch vorangetriebenen Fortführung der Nutzung von Nuklearenergie versucht wird zu erreichen.

Die Betrachtung erfolgt anhand einer Auseinandersetzung mit japanischen Regionalzeitungen und den von Energieunternehmen in Auftrag gegebenen Anzeigen aus der jüngsten Vergangenheit. Damit reiht sie sich in das Thema des Symposiums hervorragend ein und kann einen gewinnbringenden Beitrag zur Diskussion der Folgen der Dreifachkatastrophe rund um Fukushima beitragen.

11:50 Uhr **Die Gesellschaftskritik im Kinofilm nach Fukushima: *Odayakana nichijō* (dt. Friedliches Leben)**

Larissa Freundt (Universität Trier)

In meinem Vortrag mit dem Titel: „Gesellschaftskritik im Kinofilm nach Fukushima: *Odayakana nichijō* おだやかな日常 (dt. Friedliches Leben)“ wird der japanische Kinofilm nach dem 11.3.2011 am Beispiel des Filmes *Odayakana nichijō* untersucht. Im Zuge dieser Untersuchung wird der Film zunächst dem Genre des *Dorama* ドラマ (dt. Fernseh-drama) gegenübergestellt, da er einige der Charakteristika dieses Genres aufweist. Weiterhin wird auf Mittel und Motive des *tsumamono* (dt. Ehefrauen-Erzählung) und des *hahamono* (dt. Mutter-Erzählung) innerhalb des Filmes verwiesen und das Werk zusammenfassend innerhalb der Kategorie Kinofilm individuell eingeordnet.

Anschließend wird die Frage nach dem Vorkommen von Gesellschaftskritik im Kinofilm nach der Katastrophe von Fukushima aufgegriffen. Zur Untersuchung und Beantwortung werden, nach einer kurzen, inhaltlichen Einführung in den Film, beispielhafte Szenen herausgegriffen, angeschaut und analysiert. Dabei wird die geäußerte Kritik innerhalb der Szenen auf die Art sowie auch auf den Inhalt dieser Kritik untersucht. Des Weiteren werden in einem Fazit die herausgearbeiteten Formen der Kritik zusammenfassend dargestellt.

In der Diskussion sollen abschließend Fragen des Plenums geklärt und die Formen der im besprochenen Werk vorliegenden Kritik anhand eigens gestellter Fragen weiterführend diskutiert werden.

12:30 – 13:30 Uhr *Mittagspause*

13:30 Uhr **Ein Ende des Status quo? Alieninvasion als Parabel auf die Lebenswirklichkeit nach „Fukushima“ in Asano Inios Manga *Dead Dead DemonsDeDeDeDeDestruction***

Jan Lukas Kuhn (Universität Trier)

Nach dem Reaktorunglück des 11. März hing die Angst vor einer möglichen Verstrahlung wie ein Damoklesschwert über Tokio. Die Vorstellung, alle Einwohner des Metropolraums evakuieren zu müssen, setzte Entscheidungsträger vor ein unlösbares Problem. Mittlerweile ist die Hauptstadt längst als sicher erklärt worden, insbesondere für eine Sicherung des Standortes der Olympischen Spiele 2020.

In Asano Inios Manga *Dead Dead Demons DeDeDeDeDestruction* ist es nicht „3.11“, sondern „8.31“ und anstelle der Dreifachkatastrophe wird Japan urplötzlich von einer Alieninvasion heimgesucht. Nach ersten kriegerischen Auseinandersetzungen sind einige Stadtteile Tokios verstrahlt und das Mutterschiff der ‚Invasoren‘ schwebt fortan inaktiv über dem Stadtzentrum. Dieses Raumschiff ist eben jenes Damoklesschwert, die unsichtbare Angst vor der Strahlung aus Fukushima oder einem Nuklearschlag aus Nordkorea, in physischer Form.

Vor diesem Hintergrund zeichnet Asano Inio, der mit Manga wie *Solanin* und *Gute Nacht, Punpun* weltweit eine große Leserschaft gesammelt hat, den gewöhnlichen Alltag der Oberschülerinnen Kadode und Ōran. Mit den Mitteln des Science Fiction-Genres, Anlehnungen an „Endlosmanga“ wie *Doreamon* und *Sazae-san* sowie der Moe-Ästhetik von Anime wie *K-On* greift Asano die Lebenswirklichkeit junger Japaner im 21. Jahrhundert auf. Parallel zu den Problemen der Figuren – Liebeskummer, Nebenjobs – laufen im Hintergrund die politische Remilitarisierung des Landes, Propaganda gegen die außerirdischen Invasoren sowie der Protest regierungskritischer Gruppierungen ab. Die Strahlung ist nun nicht mehr im fernen Fukushima, sondern im benachbarten Stadtteil. Während provisorische Hilfsunterkünfte für Opfer der Katastrophe im Zentrum Tokios aufgebaut sind, fliehen Aktivisten aus Angst vor verstrahlten Lebensmitteln weiter gen Westen. Doch inwiefern beeinträchtigt dies das Leben unserer Protagonistinnen?

Im Rahmen des studentischen Symposiums „Sieben Jahre nach Fukushima“ soll diskutiert werden, welche politischen und gesellschaftlichen Veränderungen im Zuge der Katastrophe in Japan beobachtet werden und wie diese künstlerisch reflektiert werden. Anhand des thematisierten Werkes wird die Frage aufgeworfen, inwiefern Fukushima als Paradigmenwechsel gesehen werden kann, und ob nicht der Alltag das zentrale Paradigma ist, das weder durch eine Dreifachkatastrophe noch durch Außerirdische geändert werden kann.

14:20 Uhr **Über die Dreifachkatastrophe Fukushima in der japanischen Populärkultur -Künstlerische Ansätze und Ausdrucksformen am Fallbeispiel *Daisy aus Fukushima***

Martina Blaeser (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf)

Die moderne japanische Populärkultur boomt seit den 1990ern und begeistert weltweit in Kino, Küche, Fernsehen, Anime, Manga, Musik wie Literatur besonders junge Menschen. Dabei handelt es sich nicht nur um reine konsumorientierte Unterhaltungskultur, sondern sie verbindet durch vielfältige Fangemeinschaften Menschen rund um den Globus. Aufgrund dessen erweist sich das Medium Manga als geeignete Projektions- und Artikulationsfläche zur Verarbeitung der Tragödie des 11. März 2011 und bietet eine Plattform neuer künstlerischer Ansätze und Gesellschaftskritik.

Neben populären Werken wie „Reaktor 1F- Ein Bericht aus Fukushima“ (Kazuto, Tatsuta), „Nano-hana“ (Moto, Hagio) oder „Ai ni iku yo“ (Morikawa, George) stellt der Manga „Daisy aus Fukushima“ (Originaltitel: *DAISY- 3.11 Joshikōseitachi no Sentaku*, 2013), welcher in Deutschland erstmals 2016 als Einzelband erschien, ein interessantes Fallbeispiel dar. Inhaltlich behandelt er die Geschichte von vier Oberstufenschülerinnen, die anderthalb Monate nach dem verheerenden Erdbeben an ihre Schule zurückkehren und versuchen, fortan ein normales Leben

weiterzuführen. Dabei sehen sie sich nicht nur mit ihren eigenen Ängsten über eine ungewisse Zukunft konfrontiert, sondern müssen sich auch oft mit Vorurteilen Außenstehender auseinandersetzen.

Der Zeichenstil des Manga erinnert mit großen Kulleraugen, stylischen Outfits, weicher Federzeichnung und für die Thematik ungewohnt romantischem Titel an die für Japan charakteristischen Mädchencomics (Shōjo-Manga). Somit steht er zunächst im starken Kontrast zu anderen Darstellungen des Unglücks, die von einstürzenden Häusern und Leichenbergen strotzen. Die Zeichnerin Momochi Reiko versucht in ihrem einfühlsamen Werk, die Auswirkungen der Katastrophe auf das Alltagsleben der Protagonistinnen und ihrer Familien darzustellen und verhilft dem Leser durch die positive Einstellung der Charaktere („Wir geben nicht auf!“ „Lasst uns darum in Zukunft umso mehr Dinge tun von denen wir sagen können, dass wir sie *dank* der Katastrophe machen können!“) zu einem Perspektivenwechsel auf die ernste Thematik.

Auch wenn es sich um ein fiktionales Werk handelt, basieren die Eindrücke der Künstlerin auf Interviews mit Schülern, Eltern und Lehrern aus Fukushima und spiegeln so authentisch die Gedanken, Erfahrungen und Grundfragen („Was war an jenem Tag geschehen?“, „Mit welchen Gefühlen lebten die Menschen danach weiter?“, „Welche Dinge sollten niemals in Vergessenheit geraten?“, „Was waren das für unzählige Probleme, die noch immer auf ihre Lösung warteten?“) rund um die Dreifachkatastrophe wieder. Dies macht eine genauere Analyse des Werkes und eine anschließende Präsentation der Ergebnisse im Rahmen des Studentischen Symposiums an der Universität Trier sicherlich lohnenswert und bietet insbesondere im Vergleich zu alternativen Darstellungen Fukushimas im Manga großes Diskussionspotential unter allen Studierenden.

15:10 Uhr **Auf dem Grat zwischen Verharmlosung und Hysterie – Aufklärung über die Folgen der Dreifachkatastrophe in Taguchi Randys *Zōn nite* (dt. In der Zone)**

Cornelia Schmiedel (Universität Trier)

Gut ein halbes Jahr nach den Ereignissen vom 11.3. erscheint in der Literaturzeitschrift *All Yomimono* die erste von insgesamt vier Kurzgeschichten, die die Schriftstellerin und Essayistin TAGUCHI Randy zwei Jahre nach Fukushima in dem Band *Zōn nite* (In der Zone, 2013) veröffentlicht. Obwohl Taguchi bereits in den Tagen nach der Dreifachkatastrophe um Unterstützung für die Betroffenen wirbt und sich mit den möglichen Folgen des Fallouts auseinandersetzt—mit denen sie durch ihre Bearbeitung der Folgen des Atomunfalls von Chernobyl bereits vertraut ist—reist sie erst in den darauffolgenden Sommermonaten in die betroffenen Gebiete, um sich selbst ein Bild vom Ausmaß der Katastrophe zu machen. Taguchi, die mit eigenen Augen sehen muss, worüber sie schreibt, verarbeitet ihre erneute Auseinandersetzung mit dem Atom in jenen vier Kurzgeschichten, in denen sich ihre Erlebnisse und Erfahrungen widerspiegeln. Allerdings entfernt sie sich in diesen von ihrem dokumentarliterarischen Schreiben und wendet sich der Fiktion zu. Diese Zäsur, die bereits Gegenstand der Forschung der Umwelt- und Literaturwissenschaftlerin YUKI Masami war, möchte ich mit dieser Arbeit neu verorten. Denn nicht nur, dass Taguchi die von ihr

dokumentierten Folgen dieses ‚nuklearen‘ Lebens fiktional überzeichnet, sie verwehrt sich zunächst auch einer klaren Stellungnahme durch ihr literarisches Schreiben. Dies überrascht, angesichts ihres Wissens über die Gefahren der niedrig-dosierten Dauerstrahlung im Gebiet des ehemaligen Fallouts von Chernobyl, lässt sich, möchte ich argumentieren, aber auch in Verbindung zu den Unklarheiten des genauen Ausmaßes der Verstrahlung in den Monaten nach der Katastrophe setzen. Denn die 2012 bis 2013 veröffentlichten, weiteren Kurzgeschichten zeichnen in immer stärkeren Maße den Schrecken der Strahlung. In diesem Sinne möchte ich die Kurzgeschichten des Bandes *Zōn nite* (In der Zone) von Taguchi Randy als Spiegel ihrer Auseinandersetzung mit dem Leben mit der Strahlung auffassen, aber auch in einen Verstehensprozess integrieren, der nicht nur die Autorin betrifft, sondern—und hier möchte ich den hermeneutischen Messfühler ansetzen—auch die japanische Gesellschaft.

Abschlussdiskussion (Moderation: Jan Lukas Kuhn)